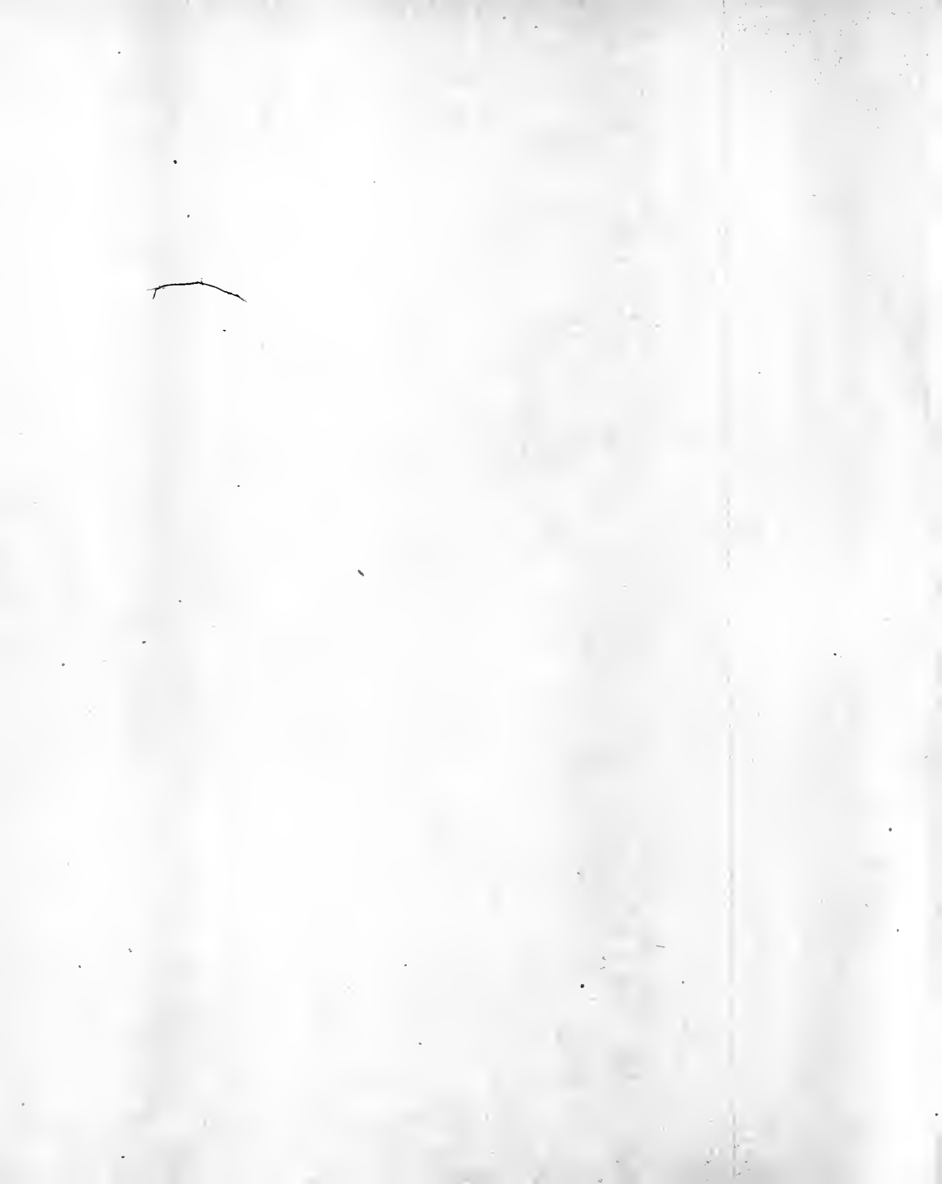
Ernst Schur

Tiefurter Frühling

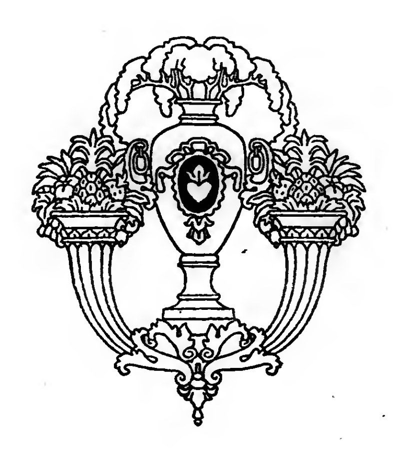


Tiefurter Frühling

Von diesem Buche wurden als erste Auflage sechshundert Exemplare November 1909 von der Sächsischen Maschinensatz-Druckerei in Werdau i. Sa. gedruckt. Der Preis des Buches beträgt 1 Mk., der des gebundenen Exemplars 2 Mk., für das Emil Scholz, Berlin, ein besonderes Kleisterpapier mit der Hand anfertigte. Die Titel-Vignette zeichnete Franz Christophe.

Ernst Schur

Tiefurter Frühling



1910
bei A. R. MEYER
Berlin - Wilmersdorf

Erster Zyklus

Eingang

So ging ich hin und freute mich des Wegs.
Der Regen tropfte noch aus schweren Blättern.
Nun schien die Sonne. Dunst war überall
wie Schleier.
Ich stieg hinan und ging auf freier Höhe.

Und Knaben sah ich dicht am Wege spielen.
Die Bälle flogen und die Jungen sprangen.
Zuruf und mancherlei Geschrei.
Ein frischer Klang hier oben nah am Walde,
und um so stiller war es bei den Stämmen.
Ich sah zurück: tief unten
lag das Städtchen.
Weimar.
Mit all den kleinen Häusern.

Im Walde

Rein und durstig
sog der Waldboden
trunken das Naß,
das die Wolken gespendet.

Ich war allein. Die Welt lag hinter mir.
Dichtes Gestrüpp kroch an der Erde.
Zuweilen befreiten sich die schlanken Stämme
aus dem Gewirr und drängten hoch hinaus
und standen, glatt und glänzend,
die Wipfel langsam wiegend
nach dem Takt des Windes.
Dazwischen wurzeln leichte Birken,
spielend glitzerte das Weiß
im hellen Grün wie lachendes Frohlocken
mit breiten Flecken wie das Fell
von Raubtierkatzen, die im Dickicht lauern.
Und altes Moos und wirres Kraut
kroch über Stein und Wurzel mürrisch hin.

Gang auf der Höhe

Die Sonne flimmert an den Stämmen
und funkelt blitzend auf den hellen Sträuchern
ein Leben zaubernd, das in seiner Schönheit
und Frische
heilig schien.

Dunstschleier schweben zwischen Baum und Strauch.
Zuweilen öffnet sich ein Ausblick:
Zwischen den schweren, grauen Stämmen
hier und da
entwebte sich die Landschaft, zart und licht und grün.

Dort hinten funkelte ein Fluß.
Tief unten, unter Hecken fast verborgen,
spannt eine Brücke sich hinüber,
ein leichter Bogen, schwebend.
Und das Bild erschien so fern. Leicht wie ein Duft.
Der Felder weitgeschwungene Linien
zogen dahin wie eine Melodie.
In breiter Wölbung senken sich die Wiesen,
von allen Seiten streben sie den Tälern zu
wie Flüsse, die sich sammeln in ein Becken.
Dann wieder gehts hinauf zum nächsten Hügel
und gleitet ruhelos von Form zu Form,
dem Rhythmus folgend, der die Massen lenkt,
daß sie im Regellosen Schönheit zeigen
und Ruhe in der flutenden Bewegung.

Im Walde

Rein und durstig
sog der Waldboden
trunken das Naß,
das die Wolken gespendet.

Ich war allein. Die Welt lag hinter mir.
Dichtes Gestrüpp kroch an der Erde.
Zuweilen befreiten sich die schlanken Stämme
aus dem Gewirr und drängten hoch hinaus
und standen, glatt und glänzend,
die Wipfel langsam wiegend
nach dem Takt des Windes.
Dazwischen wurzeln leichte Birken,
spielend glitzerte das Weiß
im hellen Grün wie lachendes Frohlocken
mit breiten Flecken wie das Fell
von Raubtierkatzen, die im Dickicht lauern.
Und altes Moos und wirres Kraut
kroch über Stein und Wurzel mürrisch hin.

Gang auf der Höhe

Die Sonne flimmert an den Stämmen
und funkelt blitzend auf den hellen Sträuchern
ein Leben zaubernd, das in seiner Schönheit
und Frische
heilig schien.

Dunstschleier schweben zwischen Baum und Strauch.
Zuweilen öffnet sich ein Ausblick:
Zwischen den schweren, grauen Stämmen
hier und da
entwebte sich die Landschaft, zart und licht und grün.

Dort hinten funkelte ein Fluß.
Tief unten, unter Hecken fast verborgen,
spannt eine Brücke sich hinüber,
ein leichter Bogen, schwebend.
Und das Bild erschien so fern. Leicht wie ein Duft.
Der Felder weitgeschwungene Linien
zogen dahin wie eine Melodie.
In breiter Wölbung senken sich die Wiesen,
von allen Seiten streben sie den Tälern zu
wie Flüsse, die sich sammeln in ein Becken.
Dann wieder gehts hinauf zum nächsten Hügel
und gleitet ruhelos von Form zu Form,
dem Rhythmus folgend, der die Massen lenkt,
daß sie im Regellosen Schönheit zeigen
und Ruhe in der flutenden Bewegung.

Tiefurt

Und wie ich gehe, hör ich allerlei Geräusche,
wie sie im Walde leben. Bäume rauschen.
Ein Wasser fließt. Und Vögel zwitschern.
Ein Tropfen fällt noch hier und da zur Erde.
Blätter wehen herab,
rieselnd in Stille, leicht sich legend.
Und über allem tiefe Ruhe.
Waldfrieden.

Es ist ein Flüstern bei den Bäumen.
Es knackt ein Zweig. Auf weichem Boden
bewegt es sich
wie leise Schritte, die behutsam tasten.
In dieser Stille ging ich lauschend
und sinnend, wie von einem Traum umfangen. Da

öffnet sich der Wald:
Dort unten liegt das Dorf
Tiefurt.

Tiefurt. Ein paar Dächer. Wohlverdeckt.
Versteckt in dichten Bäumen.
Der Weg verliert sich zwischen Gärten.
Und eh ichs wußte, war ich schon im Park.

Vor dem Park

Kein prächtig Tor versperrt den Weg
und mahnt den Gast mit pomphafter Gebärde,
schreit Achtung dem entgegen, der des Wegs
träumend daherkommt, daß er glaubt,
den Kopf voll wunderlichen Wesens,
er sei in einer andern Welt.

So zwischen kleinen Häuschen geht der Weg,
wie das im Dorfe üblich ist.
Da wohnt ein Schneider,
der sich in Erinnrung bringt;
hier meldet sich ein Schuster,
ein gelber Stiefel prangt auf weißem Schilde.
Obstbäume stehn in kleinen Gärten.
Da baumelt bunt die Wäsche
und eine Alte humpelt treu von Stück zu Stück,
prüft sorgsam. Und die Enkel kollern sich im Grase.

Und plötzlich stehst du still:
Du bist im Park.

Zweiter Zyklus

Nach dem Regen

Und der Sturm ist nun vorüber
und der Regen hörte auf,
perlenglänzend hängen Tropfen
hier und da, an Ast und Strauch.

Und die muntern Quellen rauschen
und die grüne Wiese lacht
sanft wie Teppich hingebreitet.
Überall ein leises Lauschen.

Überall ein leises Schweben.
Ganz verändert scheint das Sein
und es dringt mit neuem Leben
tief in deine Seele ein.

Und ich traue kaum dem Blick.
Denn vor der Vergangenheit
weicht die laute Gegenwart
Schritt um Schritt zurück.

Es zerriß der dunkle Schleier
und die Schönheit ist erwacht.
Und die Sonne gießt hernieder
all ihre junge Strahlenpracht.

Wege im Park

Breite Wege schlingen sich
in weitem Bogen
um die grünen Wiesen,
deren stille Flächen
ewig unbeweglich liegen —
und die Sonne träumt auf ihnen.

Steigen einen Hügel sacht hinan
und verlieren sich im dunklen Dickicht,
wo die Schatten schlummern.
Sonnenflecke, hier und da versteckt,
langen in das traumverlorne Dickicht —
dort ist Rast und dunkle Kühle.

Führt der Pfad am Bach entlang,
der so leise, leise fließt . . .
Unter Sträuchern, unter Zweigen,
die sich wie im Traume neigen,
sanft und still vorbei —
Und ein Grabstein steht am Ufer.

Wie ein Spiegel, unbewegt,
liegt das Wasser,
seidenglatt und rein.
Und die Blätter wehen da hinein
lautlos, bis ein unsichtbarer Strom
sie — so leicht — von dannen trägt.

Die Göttin

Blaue Glockenblümchen pflückte ich im Gehen,
nahm von wildem Wein zwei rote Blätter mit.
Beides tat ich in ein kleines Buch,
das ich lose in der Tasche trug.

Auf grauem Sockel steht die junge Göttin.
Der mürbe Stein umrankt von dunklen Reben.
Und Blumen blühen rings in allen Farben.
Auf bunten Beeten liegt die Sonne träumend.

Vorsichtig dämpfte ich den Schritt
als träte ich in unsichtbare Kreise.
Stand still
und sah das fremde Bild in tiefem Frieden.

Auf grauem Sockel steht die junge Göttin.
Der mürbe Stein umrankt von dunklen Reben.
Und Blumen blühen rings in allen Farben.
Auf bunten Beeten liegt die Sonne träumend.

Und der Wind ging hin und her
rastlos und doch so ruhig
wie er nun schon immer geht.

Der Pavillon

Im grünen Garten liegt ein grauer Pavillon.
Durch hohe Fenster dringt der Blick,
sieht alte Bilder stumm
an bunten Wänden hängen.
Sonst nichts. Sonst alles leer.
Und niemand tritt herein.

So steht die alte Halle sinnend,
drin Frohsinn einst
und junge Geister tobten.
Nun ist das alles still geworden.
Kein Laut. Tot ist die Freude.
Alles still und tot.

Auf harter Schwelle
lag ein kleines Vögelchen.
Ich trat heran — zartgrün der Flaum,
die Flügelfedern grau.
So kümmerlich gestreckt auf dem bemoosten Stein.
Die kleinen Krallen krampfhaft angezogen.
Wie ein Symbol:
Verklungen sind die Lieder.
Von Baum zu Baum,
von Strauch zu Strauch
zog über weiten Wiesenflächen
still — von einst — ein Hauch. — —

Der Garten

Droben an dem kleinen Abhang
hat ein Gärtner sein Gehege,
doch kein Schritt darf da hinein
und versperrt sind rings die Wege.

Jedem Fremden wehrt ein Zaun.
(Der Gärtner will dem Gast nicht traun.
Er klopft; doch niemand läßt sich blicken.)
Nur Blumen nicken.

Tausend bunte Blumen blühen,
die funkelnd einen Glanz aussprühen.
Sie füllen mit dem schweren Duft
trunken die weiche Frühlingsluft,

daß der, der ausgeschlossen ist,
Fernsein und Trennung ganz vergißt.
Er bleibt noch lange träumend stehn,
die Zaubergärten anzusehn.

Ausblick über Feld

Ein Feld grenzt oben an den Park.
Du steigst hinan. Du hörst ein Schnauben.
Ein Gespann
zieht durch den Acker tiefe Furchen.
Du stehst:
Es öffnet sich das Land
weithin, unendlich,
bis am Horizont
Waldmassen sich zusammenballen.
Der Bauer wendet seine Gäule.
Es klirrt der Pflug. Die Gäule dampfen.

Ich geh zurück.
Der Schatten nimmt mich wieder
liebend auf.

So liegt Natur hier wie ein Kleinod eingebettet.
Natur, die ewig stirbt und ewig wird,
im Wechsel unvergänglich lebt,
eins in das andere wirkend webt
dem Menschen gleich, der tätig strebt.

Am Gartenhäuschen

Sinnend sitz ich an dem kleinen Tisch
unter hohen Bäumen, breiten Zweigen,
die mich dicht beschatten.

Höre, drinnen in den alten Zimmern,
auf den toten, längstvergessenen Fluren
schlagen plötzlich dumpf die alten Uhren,
seltsam mahnend, mit dem eigenen Klang,
der aufschreckt, um
tiefer noch zum Traum zu führen.

Sieh, die schweren Bäume rauschen,
sieh, das Wasser fließt so sacht.
Schon ist die Vergangenheit
jung wie Frühlingstag erwacht.
Und das helle Blau dort droben
leuchtet, wie es einst geleuchtet.
Grüne Fülle quillt von Oben
und die Äste, die sich leicht bewegen,
glitzern nach dem ersten Regen.
Frühlingsfäden sind ins nasse Gras verwoben.
Weiße Wölkchen schwimmen in der Luft.
Süßer, voller Erdenduft!

Leben

Denn nichts gleicht dem tiefen Wunder:
wenn der Geist, der längst gestorben,
dich in ewiger Jugend grüßt.

Greifbar nahe sein Erfühlen:
zwischen Baum und Strauch
schwebt hin über Frühlingswiesen
sein befreiter Hauch.

Horch, dort hinten auf den Wegen
helle Stimmen, frohes Regen:
Mädchen ziehen singend durch den alten Park.

Im Gehen

Und Zweige fand ich hier und da am Boden.
Herbstliches Gold, biegsame Gerten,
mit grünen Knospen schon, so jung und saftig.

Ich bückte mich im Gehen, sammelte ein Bündel.
Da ich weiterging,
schwankten die Zweige
und die gelben Blätter raschelten.

Sie leuchteten in meiner Hand so hell
wie Gold. Als trüge ich
ein flirrendes Bündel
sonnigsten Lichtes
in die Welt nun mit.

*

Schluß

Um eines großen Menschen willen
der hier einst gelebt
war jene Stille
die aus toten Dingen
Märchen webt.

Dritter Zyklus

Abend

Die Wipfel sind wie große Vögel,
die nun in Zweigen träge ruhn.
Es ist, als könnten sie keinen
Flügelschlag mehr tun.

Das Schweigen tropft aus den Bäumen
mit heimlicher Melodie.
Die Wanderer auf den Wegen
hörten solch Singen noch nie.

Die Wanderer auf den Wegen
zögern auf ihrem Gang
und stehen still und horchen
dem leisen Gesang.

Träumendes Land

Wie Wolken sind die Wipfel
die kein Windhauch bewegt,
daß auch das kleinste Leben
sich kaum regt.

In allen Weiten ein Träumen.
Die Dörfer sind in Ruh.
Die großen, grünen Wipfel
decken alles zu.

Stille

O du reife, süße Stille
laß mich, du bedrängst mein Herz!
Sonne träumt. Und Vögel zwitschern.
Und ich weiß, die Zeit steht stille.

Niemals wird ein menschlich Wort
so an deine Seele rühren.
Denn die Seele schläft verborgen
hinter tausend tiefen Türen.

Besinnung

Heilig bist du, starker Wille,
der du diese Räume schufst,
Baum und Strauch so mild belebst,
kaum gefühlt, ins Nichts entschwebst,
wo du ahnungsvoller rufst.

Heilig bist du, starker Wille,
der, solang er wachend ist,
selig sich ins Ganze gießt;
wenn die Zeit vorüber ist,
still — ins All — zurückefließt.

Erinnerung

Wer viel gesehn, hat stille Stunden,
in denen fernwärts abgelenkt
der Sinn sich in sich selbst versenkt,
und er gedenkt des Längst-Entschwundnen.

So schreitet er durch die Gefilde
der Ferne fremd und sonderbar.
Und das Erlebte wird zum Bilde,
unwirklich, was einst wirklich war.

So geht er zwischen Traum und Wachen
und tastet sich im Dunklen fort,
ein Irrender von Ort zu Ort,
bestrebt, zu Flammen zu entfachen

was dunkel in der Seele liegt,
was nur sich regt, um zu entschwinden.
Bis er sich selbst in Schlummer wiegt,
um nun Erfüllung erst zu finden.

Und er gedenkt des Längst-Entschwundnen
mit scheuer Furcht, daß es entschwebt,
wie einer, der vielfältig lebt.
Wer viel gesehn, hat stille Stunden.

Sammlung

Ach, was soll die dumpfe Klage,
was es mit dem Leben sei.
Tausendmal stirbst du am Tage
und gewinnst dein Leben neu.

Wo ist Ziel und wo ist Ende?
Allem Wissen ganz entrückt
faltest du die schwachen Hände
selbst im Dunklen noch beglückt.

Erlösung

Warum fragst du immer wieder,
wo das Ziel zu finden sei.
Welle trägt dich auf und nieder,
lange Wahl steht dir nicht frei.

Darfst dich nicht zu sehr besinnen.
Eh du dich entschlossen hast,
trägt der Strom dich schon von hinnen,
läßt dir keine Rast.

In dem Wirbel aller Tage
suchst du ängstlich Halt.
Auf den Lippen stirbt die Frage,
wild ergreift dich die Gewalt.

Nur das Eine mag dir bleiben:
Tiefstes Glück sei das allein,
selig in dem Strom zu treiben
und im All ein Teil zu sein.

Stimme

Ich bin ein Anfang ohne Ende,
ans Unvollkommene gebunden.
Doch in mir drängt es nach Vollendung,
und nur in Taten kann ich noch gesunden.

Gegenstimme

Doch hast du dich im Sein gefunden,
blickst du zum Werdenden zurück.
Denn nur das Unbekannte hat die Schönheit,
und nur die Sehnsucht kennt das Glück.

Beschluß

In jeder Blüte reift die Frucht.
Und Sein und Werden reichen sich die Hand.
Anfang ist Ende; Ende ist der Anfang.
Und nur die Kraft verknüpft das Band.

Schönheit

Eine weiße Wolke
steht im Luftraum still,
wie wenn sie sich besänne,
ob sie noch wandern will.

Die Sonnenstäubchen tanzen
hinten am Horizont.
Im blauen Luftraum schwebt sie
goldenübersonnt.

Es ist ein stilles Atmen
von Baum zu Strauch.
Doch spürst du davon nirgends
einen Hauch.

Die großen weißen Wolken
bleiben zögernd stehn,
indes die kleinen alle
schleierhaft zerwehn.

Und bald umhüllt sie alle
goldener Schein.
Es ist, als sollte auf Erden
Friede sein.



Von ***Ernst Schur*** *erschien:*

Das Leben der Seele
Einsame Liebe, *Erzählung*
Die Steinerne Stadt, *Dichtung*
Weltstimme, *Gedichte*

Demnächst erscheint:

Der moderne Tanz *(Isadora Duncan. Die Duncanschule. Die Traumtänzerin. Ruth St. Denis. Rita Sacchetto. Die Wiesenthals. Gertrude Barrison. Das russische Ballet.)*

END OI

PLEA

REW